Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 27

Artikel: Ferienbeginn
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-608676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vielsprachig

Ein USA-Blatt machte Leser, die sich die Schweiz als Ferienziel erkoren hatten, darauf aufmerksam: «Die Schweiz hat vier Sprachen. Deshalb hat auch fast jede grössere Stadt vier verschiedene Namen. Bekanntestes Beispiel ist Luzern: Luzern heisst die Stadt auf deutsch, Lausanne auf französisch, Lugano auf italienisch und Lumbrein auf rätoromanisch.»

Ferienbeginn

Sie und er mit Koffer und Drum und Dran zum Bahnhof, nicht zu spät, aber immerhin ordentlich knapp. Gepäck verstauen, Schweiss von der Stirne wischen, sich setzen. Er plötzlich: «Nu blöd, das mer s Klavier nid mitgnaa händ.»

«Mach kei Fuuli!»

«Momoll, üseri Bileet sind nämli uf em Klavier obe.»

Damals ...

J. G. Birnstiel, ursprünglich Pfarrer und später Volksschriftsteller, 1927 in Romanshorn gestorben, notierte in den zwanziger Jahren: «Vor fünfzig Jahren waren, zumal auf dem Lande, Ferien noch nicht Mode. Dass Schüler zur Heu- und Emdzeit oder in den Tagen des Birnenschüttelns solche aus Gnade der Schulbehörden bekamen, nahm man noch hin; dem Lehrer aber rechnete man sie eigentlich schon als Faulenzerei an. Und wer sonst etwa einen Ausspann sich erlaubte, den zählte man zu den Millionären oder mindestens zu den Heimlifeissen.»

Der Fremdenführer

lotst den verwöhnten, versnobten Amerikaner von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit, von Museum zu Museum, von Münster zu Münster, von Rathaus zu Rathaus. Aber der kommt über ein Achselzucken nicht hinaus. Schliesslich schreitet der Führer zum Höhepunkt, den er sich für den Schluss aufgespart hat: Blick von Lausanne auf die herrlichen Alpen.

Und fragt: «Haben Sie je in Ihrem Leben eine derart schöne Aussicht gesehen?»

Der Amerikaner bleibt kühl und sagt gelassen: «Nun ja, nehmen Sie den See und die Berge weg, und was ist schon dran?»

Ein Wort von Gottfried Keller

Ueber den Wundern der Ferne vergiss nie die herrliche Natur, die silbernen Gebirge deines Vaterlands!

Ferienlücke

Mehrere Tausend Zitate hat Karl Peltzer in seinem Band «Das treffende Zitat» mit Gedankengut aus drei Jahrtausenden zusammengetragen. Das Stichwort «Arbeit» bringt es auf 103 Zitate. Das Stichwort «Ferien» auf – nanu, das Stichwort Ferien kommt auf diesen 750 Buchseiten überhaupt nicht vor: hier wird direkt vom Wort «Feindschaft» auf «Ferne» gehüpft. In der Tat hat es früher Ferien für den grössten Teil auch der zivilisierten Völker gar nicht gegeben.

Positiv und negativ

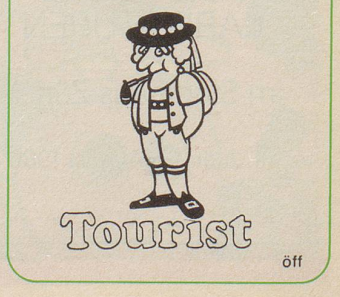
Walther Rathenau notierte: «Für mich ist die Schweiz gleichbedeutend mit blitzblanker Serviette.»

Weniger nett erwähnte Graf Keyserling im «Spektrum Europas» die Schweizer, ein «Volk von Hotelportiers», von hervorragender Hässlichkeit und mit Stimmbändern ausgerüstet, die nie ein Wohllaut erzittern liess».

Auskunft

«Sorry», fragt ein Touristenpaar einen Einheimischen auf der Aussichtsterrasse. «Wie heisst der Berg dort drüben?»

Der Einheimische: «Wele?»

Darauf die Touristin befriedigt zum Gatten: «‹Wele› is its name, darling.»

Pünktchen auf dem i